

Bilanz 2018

Freiheit - Neuausrichtung – Zwischenstadium - Visionen

Als ich vor einigen Tagen angefangen habe, Bilanz zu ziehen, fing sie an mit: „In diesem Jahr ist es für mich schwierig, eine Bilanz zu verfassen.“ Es hat mich eine Weile begleitet, hat sich aber während ich schrieb verändert und nun, kurz vor Fertigstellung, stehe ich ganz anders in der „Landschaft“. So viel hat sich in diesen Tagen der Einkehr in mir verändert. Und ich bin, scheinbar „zufällig“ auf Beiträge im Netz gestossen, die mir quasi direkt aus dem Herzen reden. Die Entdeckung, dass es so viele Menschen gibt, die auf einem ähnlichen Weg sind wie ich, die überzeugt sind, dass viel mehr möglich ist, als im immer gleichen Hamsterrad zu strampeln und doch nie anzukommen. Oder dass wir soviel mehr an Potenzial in uns haben, als wir uns erlauben. Das Veränderung möglich ist, wenn wir uns zusammentun. Aber nun gut, dazu gäbe es sehr viel zu sagen und ich erzähle auch ein wenig davon weiter unten. Im Moment will ich nur festhalten, dass ich mich beglückt fühle, auf diese Beiträge gestossen zu sein, die mich wieder aufgemuntert und motiviert haben. Wer sich übrigens dafür interessiert, findet auf der [Homepage von Lebensgemeinschaft Libellule eine kleine Sammlung dieser Beiträge](#).



Mit meiner Zwischenbilanz vom Sommer habe ich mit den Dingen, die im letzten Frühling passiert sind, versucht abzuschliessen. Natürlich heilen tiefere Verletzungen nicht so schnell. Aber es ist mir gelungen, nach und nach eine andere Position in dieser Geschichte einzunehmen. Ich fühle mich nicht mehr als Narr in einem schlechten Karnevalsumzug, nein. Mittlerweile sehe ich es mehr und mehr als notwendige Korrektur, die mir neue Möglichkeiten und Sichtweisen eröffnet hat. Nun könnte ich dafür dankbar sein. Aber soweit bin ich noch nicht. Ich anerkenne die Notwendigkeit, ich anerkenne den Sinn, ich kann sogar sagen, dass ich froh bin, dass alles so gekommen ist. Und ich empfinde vielleicht ein vages Gefühl von Dankbarkeit, dass es nun so ist, wie es ist.

Denn ich fühle mich wieder frei, frei für alles Mögliche. Ich fühle mich noch nicht leicht und noch nicht unbeschwert, aber ich fühle mich bei mir und stark. Auch etwas „echter“ und authentischer. Und die Lust auf Neues ist wieder da. Die Lust auf Veränderung, Lust auf Neuentstehung, Lust auf das Leben, auf Begegnungen, auf Dinge entstehen lassen. Wohin mich dieses Gefühl zieht oder was daraus erwächst, weiss ich noch nicht. Es gibt soviel, was Spannend ist, was Wachstum verspricht, was Leben in vollen Zügen verheisst.

Warum ich Bilanzen schreibe

Jemand fragte mich noch im letzten Jahr, wieso ich eigentlich Bilanzen schreibe. Und ob dieser Akt nicht eine Art Schönfärben von den Dingen ist, die da jeweils geschahen.

Ich finde die Fragen nach dem Wieso sind im Grunde die spannendsten, die das Leben bieten kann. Für mich ist es nicht so sehr das Was oder Wie. Es ist vielmehr das Warum, was dem Was und Wie Inhalt gibt. Wenn es nicht einfach nur Aktionen im Aussen sein sollen, wenn die Dinge Tiefe und Sinn bekommen sollen, dann hilft mir die Beantwortung der Frage nach dem Warum. Und nicht nur das. Es passiert noch mehr, wenn ich mir die Frage nach dem Warum stelle. Wenn ich mich als eigenverantwortlichen Menschen verstehe, als Erschaffer meiner eigenen Welt und dabei mich selbst, das Leben, alles Leben liebe. Wenn ich es schaffe, die Frage nach dem Warum in einer liebenden und selbstverantwortlichen Haltung zu stellen, dann kriege ich die Antworten, die mir helfen. Sie helfen mir, das Leben zu verstehen und die Ereignisse in den verschiedensten Lichtern zu sehen. Dann entsteht eine Dynamik, die alles erlaubt, die den Dingen und Geschehnissen einen positiven Schwung verschaffen, dann bekommt mein Leben Sinn und Inhalt.



Aber zurück zur Frage nach dem Bilanz-Ziehen. Klar ist wohl, dass es für mich um ein Horizont-Ziehen geht. Darum, die Dynamik eines Jahres zu erfühlen, den Bogen zu ziehen. Das Gesicht ein letztes Mal bewusst und für mich alleine, in der Stille, der vergangenen Zeit zuzuwenden, zurückzuschauen, dabei zu versuchen, die „Warums“ zu beantworten, um dann eine Art Schlussstrich zu ziehen. Es geht mir auch darum, den Sinn zu erkennen, Distanz zu den Geschehnissen zu gewinnen, mich zu erheben über die Dinge, eine Art Vogelschau zu betreiben, den Überblick zu bekommen und die eigene Geschichte – weil nichts anderes als das ist es - ins Reine zu schreiben. Ob dabei eine Art Schönfärben passiert? Vielleicht.

Aber was anderes ist das Leben als eine Eigenkreation? Wir haben alle einen anderen Blick auf dieselbe Sache. Jeder blickt mit seinen eigenen Augen, die eingefärbt sind von den eigenen Geschichten, der eigenen Kultur, den eigenen Ansichten und Werthaltungen auf das Leben, auf das eigene und die fremden. Also mache ich nichts anderes, als diesen Blick mir bewusst zu machen und dabei gewisse Entscheidungen zu fällen. Entscheidungen darüber, was ich wie anschau, ob ich überhaupt hinschau, ob ich die Schatten und die Lichter ausarbeite, ob ich Buntstifte nehme oder ein Kohlestück. Ich entscheide dies. Niemand sonst. Ich liebe diesen Akt. Es ist, als ob ich ein Bild male. Ich vergesse dabei die Zeit, die Schmerzen, das Denken. Ich bin am Erfühlen und am Hineinhorchen. Ich lasse die vergangenen Zeiten noch einmal auferstehen, schau sie mir an und schreibe.

Das Ziel ist nicht, ein im Kopf fertiges Bild entstehen zu lassen, sondern mich treiben zu lassen. Vielleicht von der Farbpalette, vielleicht von dem ersten Strich (wie gerade eben) oder vielleicht von der Sonne, die in einem Moment auf meinen Schreibtisch fällt.

Mir geht es darum, die Dinge in eine Art Balance zu bringen. Die Waagschale auszugleichen. Dazu muss ich das Gewicht der einen Schale mit Gegengewichten ausgleichen. Es hat den Effekt, mich in die Mitte zu bringen. Und das ist wohl der hauptsächliche Beweggrund, eine Bilanz zu schreiben: Soll und Haben auszugleichen. Ein bewusster Prozess, wo kaum etwas einfach nur schwer lastet und das andere gar nichts. Ich versuche, die scheinbaren Gegensätze auszugleichen, ich versuche eine Art Gerechtigkeit zu üben. Dieser Prozess führt mich zu meiner Mitte. Und damit ist dieser Prozess des Bilanz-Ziehens ein heilsamer. Er macht mir vieles bewusster.

Der Regenbogen über Maison Libellule

Im Sommer habe ich – wie schon erwähnt - bereits eine Bilanz verfasst. Ich habe darin von meinem Straucheln Anfang Jahr, von der Auflösung der Lebensgemeinschaft und vom Auseinanderbrechen des Freundeskreises berichtet. Und ich habe offen von meinen finanziellen wie auch meinen inneren Nöten erzählt. Noch nie hatte ich solches Feedback auf eine Bilanz erhalten. Einige Menschen haben mir geraten, diese Bilanz wieder sofort vom Netz zu nehmen. Sie meinten, es würde nicht gut sein für mein Geschäft, und ich bräuchte das doch gar nicht, und ich würde sogar Gefahr laufen, verklagt zu werden. Wiederum andere bestärkten mich in meinem Wunsch, meine eigene Sicht der Dinge offen darzulegen. Die Gespräche mit diesen Menschen war aber in jedem Fall sehr bereichernd. Sie bestärkten mich letztlich in meiner Einstellung, Dinge zu benennen, nötigenfalls sie auch öffentlich zu vertreten, und zur eigenen Wahrheit zu stehen.



Was ist seit dem Sommer passiert?

Die starke Farbpalette ist im Moment weit weg und steht mir noch nicht zur Verfügung. Es sieht wohl im Moment eher wie ein Aquarell aus. Vielleicht hat es mich zu viel Kraft gekostet, mich wieder aufzurichten. Vielleicht ist aber auch etwas kaputt gegangen, was ich noch nicht wieder zusammenfügen kann. Trotzdem will ich es versuchen. Vielleicht geschieht es während ich zeichne, dass ich wieder zu den alten starken Farben greife. Wer weiss...

Nun also. Im Sommer stand ich vor einer zerbrochenen Schüssel, vor einem Scherbenhaufen. Schmerzen um die Leber und im mittleren oberen Rücken liessen mich inneren Schmerz und Wut körperlich fühlen. Gespräche, manchmal nur ein Satz, manchmal intensive nach innen führende Reflektionen, liessen diese Schmerzen nach und nach verschwinden. Die Wut löste sich auf, irgendwann und irgendwie. Ich glaube, alleine mit meiner Zuwendung, mit dem Hinsehen und der Anerkennung. (Ein wenig Schreien und Fluchen gehörte ebenfalls dazu!). Und nun, heute, ein knappes Jahr danach, fühle ich kaum mehr Wut und auch die partiellen Schmerzen sind verschwunden. Wenn da noch etwas ist, dann hat es sich vermischt mit meinem restlichen Leben, ist aufgehoben in mir und meinem Inneren. Ist vielleicht zu einer weiteren Narbe geworden, die ich mit mir herumtrage. Nicht grollend, nicht abwertend, nicht abstossend, sondern als ein Teil von mir.

Was hat sich sonst bewegt? Wie schaut der Regenbogen aus? Wenn ich versuche, diesen Bogen zu spannen, dann ging es wohl für mich vor allem darum, trotz aller Widerwärtigkeiten, den Mut nicht zu verlieren. Nicht aufzugeben. Mich wieder aufzurichten. Einen neuen Weg zu finden, neue Kiesel am Boden, neue Ausblicke, neue Horizonte, neue Farben, neue Ausrichtung. Einfach Neu. Das Alte ist kaputt, liegt am Boden. So vieles ist weggebrochen, weggeschwemmt worden. Und ich kann es (noch) nicht nehmen und wieder hinstellen.



Visionen sind da. Visionen von einem anderen Miteinander, von Gemeinschaft, von Wachstum und Austausch der Welten, von Verbundenheit, von einem grossen Einverständnis mit dem, was ist. Aber sie purzeln noch wild durcheinander, lauter einzelne Puzzleteile, die sich noch nicht zusammenfügen wollen. Vielleicht braucht es noch mehr an Entscheidungen, vielleicht noch mehr an Hinwendung. Wie auch immer, es braucht noch Zeit. Ich habe mich schon immer als Mensch in Bewegung erlebt. Die Dinge sollen sich bewegen, ich will mich bewegen.

Die Richtung war für mich die letzten Jahre klar. Da gab es zwar diese eine Bewegung, die ich nicht wirklich bewusst vollzogen habe. Ich rede vom Entschluss, die Schweiz zu verlassen und hierher zu ziehen. Dies war eine Bewegung aus einem inneren Drang, einer Sehnsucht nach Stille, Abgeschlossenheit und Natur - eine Bewegung zu mir hin. Auch wenn sie im Aussen nach weg von mir ausgeschaut haben mag. Sie war eine Bewegung in mich hinein. Und dann ist etwas aus dieser Bewegung heraus entstanden: Maison Libellule. Wie scheinbar fast von ganz alleine. Die Ausrichtung wurde damit klar und klarer. Von mir hinaus zum Boden und diesem Flecken.

Dann sollte etwas anderes kommen. Ich wollte etwas anderes. Und ich lud Menschen ein, mit mir hier meine Vision, meinen Wunsch zu realisieren. Doch alles, was dabei herauskam, war eine grosse Erschütterung. Es sollte also nicht sein. Nicht hier, nicht jetzt, nicht so. Nun gut. Soweit habe ich das verstanden. Doch im Moment finde ich den Weg zurück zur alten Form nicht wieder. Vielleicht ist er verschwunden, vielleicht hat er sich aufgelöst und aufgehoben. Ich weiss es nicht. Und eine neue Richtung ist nur insofern da, als dass ich etwas Neues machen will.

Kommunikation – Verbunden-Leben

Ein Thema, was für mich mittlerweile zu meinen Steckenpferd geworden ist. Wo anfangen? Vielleicht mit etwas Neuem? Heute Abend nehme ich an einem Webinar teil. (Es ist toll, dass es diese Möglichkeiten heutzutage gibt! Für mich, der ich weitab von möglichen Seminaren und Treffen bin, die in meiner Muttersprache geschehen, bietet diese Technik eine coole Möglichkeit, trotz der Distanz, und aus der heimischen Stube heraus, an Gruppen-Geschehnissen und Bildungsmöglichkeiten teilzunehmen.) Es geht bei diesem Webinar um eine Art Selbsterforschung. Es geht um Bewusstwerdung der eigenen Konditionierung, und natürlich um die mögliche Auflösung und „Heilung“. Es geht darum, eigenverantwortlicher und bewusster mit der Welt, mit sich selbst und mit anderen in Kontakt zu treten, dabei dem Herzen einen vorrangigen Platz einzuräumen und dem Ego zwar ebenfalls einen Platz zu geben, aber eben nicht vor oder über dem Herz.

Ich glaube, wir sind alle sehr konditioniert. Wir leben in einer bestimmten Umgebung, haben unsere sehr prägenden Eltern und Umfeld erlebt, übernehmen Ansichten, Meinungen unserer Kultur und eines sozialen Regelwerks. Das ist alles ok. Aber vielfach erleben wir diese „Ausrichtung“ als sakrosankt. Das heisst, wir erleben es als Wahrheit oder schon fast als gottgegeben. Auch das mag ok sein. Aber in meinen Augen wird es problematisch, wenn man sich dessen nicht bewusst ist und Verantwortlichkeiten abgibt. Und es wird schwierig, wenn man daraus heraustreten will. Wenn man jenseits von stillschweigenden kulturellen Abmachungen glücklich werden will. Wenn man die Verantwortung für das eigene Leben zurück erobern will, dann brauche ich eine Instanz in mir, die grosse Entscheidungen tragen will und kann. Und diese Instanz ist das Herz.

Für mich geht es vor allem um Bewusstwerdung der eigenen Struktur und Sichtweisen. Und die Kommunikation ist ein Mittel, ein starkes Mittel, so meine ich, um mit Hilfe von Anderen, sich über sich selber und das eigene Verhalten bewusst zu werden. Ausserdem ist Kommunikation eh das ultimative Mittel, um mit anderen in Kontakt zu kommen – in Verbindung zu treten. Und wenn dieser Kontakt nicht oberflächlich und inhaltslos bleiben soll, dann fordert es in meinen Augen eine neue Art des Hinhörens, des Erkennens und der Zuwendung. Es geht mir darum, anders hinzuhören, für einen Moment den anderen wirklich verstehen zu wollen. Na, ja, es ist schwierig, das zu erklären. Auf alle Fälle interessiert es mich, wie wir miteinander anders und neu kommunizieren können.

Aus diesem Grund hätte in diesem Frühling eigentlich auch der Workshop „Verbunden-Leben“ in Maison Libellule stattfinden sollen. Leider ist Regina, die Mitglied des dazugehörigen Vereins ist, schwer erkrankt. Sie hätte den Kurs geführt und hätte ausserdem einige Wochen und Monate als Work-Life-Gast hier weilen sollen. Nun müssen wir den Kurs leider absagen. Mir tut es sehr leid für sie und ich wünsche ihr ganz viel Kraft und Licht für diese schwierige Zeit. Und es tut mir auch leid, dass dieses Experiment nicht stattfinden soll. Es wäre um das Finden eines neuen Miteinanders gegangen. Eine neue Art, hinzuhören, zu erzählen, und damit in eine tiefere Verbindung zu treten. Und was für mich am Allerwichtigsten ist, ist aus dieser Verbindung heraus eine grosse und vor allem schöpferische Kraft zu gewinnen.



Schon der Konfliktmediator Marshall B. Rosenberg hat mit seiner Form der „gewaltfreien Kommunikation“ Kriegskonflikte auflösen können. Hat verfeindete Parteien zu und in einen Dialog führen können. Und daraus Frieden herstellen, eine Lösung, die für beide Parteien einen Gewinn beinhaltet. Mit der Lektüre vom „Dialog“ von David Bohm wurde mir klar, dass wir alle meist sehr unbewusst Dinge annehmen und davon ausgehen, die nur in unserer ureigenen Welt „wahr“ sind. Dass wir uns aber, um in einen Dialog treten zu können, bewusst sein müssen, was lediglich „Annahmen“ sind, geprägt von unserer Kultur und unserer Umwelt. Und dass, wenn wir uns dieser „Annahmen“, man könnte auch sagen unbewusste Meinungen, bewusst werden, sie relativieren können. Um in diesen Prozess einsteigen zu können, bedarf es der Auseinandersetzung mit sich selbst. Und diese Auseinandersetzung, dieser Prozess interessiert mich. Ausserdem bin ich der Meinung, dass es uns beflügelt und uns Kraft gibt, wenn wir uns zu unserem Herzensruf bekennen.

Im vergangenen Jahr habe ich einige Erfahrungen zu diesem Thema gemacht. Ich bin so oft gestolpert und auf die Nase gefallen, dass es wohl auch darum zu einem starken Thema für mich geworden ist. Ich bin überzeugt davon, dass wir anders miteinander umgehen, miteinander reden und in Verbindung



treten können. Wie viel Kraft hätten wir, wenn wir unsere Energien nicht in verbalen Auseinandersetzungen, in Wortgefechten, in Platitüden, Schlagworten oder sogar „Ego-Pflasterungen“ vergeuden würden. Wenn wir anstelle dieser „Ego-Kultur“ ein gemeinsames Ziel anpeilen würden. Ein Ziel, was zum Inhalt hätte, dass alle gestärkt würden, nicht nur einer, sondern alle, die gerade am Tisch oder in der Runde sitzen. Das ist meine Vision. Das ist mein Anliegen. Und dieser grosse Wunsch hat mich im vergangenen Jahr so einiges erleben lassen.

Es hat nämlich so einige Nebeneffekte, wenn ich mich nicht mehr an den „alten“ für mich überholten, aber nach wie vor allgemeingültigen Übereinkünften beteilige. Das fängt schon an mit der Quantität. Das Bedürfnis von uns Menschen, dauernd reden zu müssen, jeden Moment mit Worten zu füllen, vor lauter Reden und Geschichten erzählen nicht mehr das Jetzt und Hier wahrnehmen zu können. Vielleicht dient es der Ablenkung, dem Ausfüllen von Leere, der Überbrückung von Unsicherheiten. Manchmal ist es ein sich Profilieren, eine Art zur Schau stellen. Die Worte, die dabei fallen sind die immer gleichen. Sie sind so schnell da. Vom Kopf direkt in den Mund und in den Äther. Und vielfach dienen sie nur scheinbar

der Kommunikation. Sie bleiben kopflastig und flüchtig.

Seit ich es erlebt habe, wie anders Kommunikation passieren kann, will ich es im Grunde nicht mehr anders haben. Immer dann, wenn dies möglich ist, ist es spürbar, für alle. Und es entsteht ein Zauber, eine Art „heiliger“ Moment. Wenn wir uns die Zeit nehmen oder dem anderen die Zeit geben, in uns Worte entstehen zu lassen, die von tief drin entstehen, die im Einklang mit dem eigenen Wesen sind, und die darum wahr sind, dann entsteht Tolles. Dann kommt eine Art Magie rein. Dann können wir Dinge entstehen lassen, die grösser sind als ein jeder Einzelner. Und wir fangen an, sie zu teilen und dabei entsteht die Kraft einer Gemeinschaft. So. Hug, grosser Häuptling hat gesprochen! Es ist schwierig, das alles zu erklären. Es ist übrigens nicht so, dass ich das alles intus habe oder mir bei Treffen immer bewusst bin, nö, nö, leider nicht. Aber ich gehe in diese Richtung und will mich in diese Richtung weiterentwickeln. Es ist eh ein langsamer Prozess und es wird noch viele Stolpersteine geben. Aber ich habe ein wenig von dieser grossen Kraft gespürt und da will ich wieder hin.

Grossen Dank an meine Helfer, Work-Life-Gäste und Freunde

2018 war erneut ein Übergangsjahr. Von Helfern, die vier Stunden pro Tag mitarbeiten und dabei freie Logis hatten, zu Work-Life-Gästen, die zwei Stunden mitarbeiten und ansonsten Urlaub machen. Sie mieten sich dafür ein Zimmer bei mir im Haus. Bei den einen war es so, bei den anderen anders. Was definitiv gut ist, für mich wie auch für die Helfer, ist die Reduzierung der Arbeit auf zwei Stunden pro Tag. So bleibt mir und auch den Helfern genügend Energie und Zeit, um uns auch Anderem widmen zu können. Dann hat es auch den guten Nebeneffekt, dass ich mich mit der Beschränkung auf zwei Stunden pro Tag nicht verausgabte. Es bleibt mir dann einfach genügend Zeit und Energie für Administratives oder um mich meinen Gästen zuwenden zu können oder auch um sonst etwas zu unternehmen. Früher war es eher so, dass ich immer wieder an meine Grenzen gestossen bin und mir dann einzelne „Aus-tage“ habe gönnen müssen. Ein energetisches Hin und Her. Mit der zwei-Stunden-Lösung passt es für uns alle.



2018 waren einige „neue“ Helfer da. So zum Beispiel gleich zu Anfang Julia. Sie war, glaub ich, fast vier Wochen hier. Julia ist der reinste Sonnenschein! Sie hat so viel an Positivem, an Liebendem, dass man sich in ihrer Gegenwart einfach nur beschenkt fühlt. Und natürlich hat sie überall fleissig mit angepackt. Zusammen mit Monika, die ebenfalls in dieser Zeit hier war, wenn auch weniger lang. Wir haben die Gypsy wieder neu ausgestattet, haben die Gemüsebeete wieder flott gemacht und ansonsten viel Aufräumarbeiten geleistet. Die Gespräche mit Julia, bzw. das Gefühl daraus, bleiben mir in nachhaltiger Erinnerung.

Dann war Doris hier, die herrlich unkompliziert war, die auch ganz viel an eigenständigen Ausflügen unternommen hat und auf diese Weise inspirierend und motivierend war. Auch sie war neu in Maison Libellule.

Anschliessend war Ursula hier, ebenfalls neu. Sie kam von ganz weit her, vom Nordosten Deutschlands! Auch sie half fleissig bei allen Arbeiten mit. Wie viele meiner Helfer, nutzte auch sie die Auszeit, um mit vergangenen Dingen abzuschliessen oder sich neu in ihrem Leben zu orientieren. Mit allen meinen Helfern führe ich angeregte Gespräche, bekomme ich Einblicke in ihr Leben und sie in meines. Ursula hatte viel zu verdauen. Und manchmal wurde es mir fast ein wenig zu viel. Aber es hat mich gelehrt, mich für mich einzusetzen. Wir hatten viele schöne Momente und ich empfand ihren Aufenthalt als lehrreiche Bereicherung.

Dann waren zwei junge Mädels im Hochsommer während jeweils drei Wochen hier. Zuerst Katrin, die mit den Fischen tanzt, und die intensiv am Lernen für ihre Ausbildung als eine Art Logopädin war. Und dann Diana, die frisch verliebt, ebenfalls viel Zeit im Baumhaus verbrachte. Da beide noch sehr jung sind, hatte ich zu Anfang ein wenig Bedenken. Doch die erwiesen sich als grundlos, denn mit beiden führte ich schöne Gespräche, hatten wir tolle Momente, kochten wir leckere Geschichten und hatten unseren Spass.

Isabella, die schon einige Jahre immer wieder hierher kommt und mit der mich mittlerweile mehr als nur die Arbeit im Garten und das Leben in Maison Libellule verbindet, war im Februar während einigen Wochen hier. Sie stand an meiner Seite, als die Lebensgemeinschaft auseinanderbrach und als ich nicht mehr wusste, wie mir geschah. Dank ihrer Ausgeglichenheit und ihrem Bemühen Licht in die Dinge zu bringen habe ich diese Zeit so gut überstanden. Sie war auch im frühen Sommer für eine Weile hier und half mit, und sie war im Oktober nochmals hier, um meine Stellvertretung während meines Schweizer Aufenthaltes zu übernehmen. Isabella erlebe ich als sehr souverän. Ihr mein Haus und Garten, meine Gäste und meine Tiere anzuvertrauen fällt mir leicht. Ich weiss, dass ich mich voll und ganz auf sie verlassen kann. Und ich bin extrem dankbar, dass ich sie zu meinen Freunden zählen darf. Was ich so sehr an ihr schätze ist auch die Tatsache, dass sie sehr offen und ehrlich ist. Sie hat keine Hemmungen auch mal etwas anzusprechen, was nicht passt oder vielleicht unbequem ist. Ihre Klarheit und Echtheit sind Stärken, die ich sehr bewundere und ich bin dankbar, mit ihr und von ihr lernen zu dürfen.



Im frühen Frühling war auch Boris hier, der mir half, die Gypsy wieder flott für Gäste zu machen. Das heisst, er reparierte und montierte das zersägte Balkongeländer wieder an die Roulotte, baute das grosse Doppelbett wieder ein, baute eine neue Treppe für die Gitane, montierte mit mir zusammen die Eisenpergola für die Terrasse und baute auch das neue Hühnerhaus zusammen! Und bestimmt waren noch andere Dinge dabei, die mir im Moment nicht in den Sinn kommen, wo er mir helfend zur Seite stand. Was hätte ich bloss ohne ihn gemacht? Ich bin ihm extrem dankbar!

Wie üblich im November, half mir auch in diesem Jahr wieder Angela mit dem Teichrückschnitt. Mit dabei war diesmal wieder Thomas, der schon einmal vor zwei Jahren mitgeholfen hat. Mit ihrer Hilfe und mit der Hilfe von Pit & Pia, den Ganzjahresgästen aus der FeWo und Marion, die eine kleine Auszeit in der Gypsy machte, hatten wir diese grosse Arbeit radifatz erledigt. Danke euch allen dafür!



Thomas und Angela sind ein gutes Team und haben den Humor auch auf der gleichen Welle. Es war eine Zeit voll mit Spässen und mit lustigen Geschichten. Angela ist die geborene Komikerin und Geschichtenerzählerin. Zusammen mit Thomas potenziert sich das um ein Vielfaches. Ich muss ganz ehrlich gestehen, dass ich trotz aller Dankbarkeit, die ich für ihre Mithilfe und ihr Hiersein empfinde, auch ein wenig Mühe hatte. Es wurde mir manchmal einfach zu viel. Aber das ist mein Problem. Es ist mir bewusst, dass, wenn ich Menschen einlade, hier eine Weile zu leben, es nicht immer und die ganze Zeit nach meinem Gusto abläuft. Es ist dann an mir, mich zurückzuziehen und mich herauszunehmen. Das gelingt mir manchmal besser, manchmal schlechter. Nichtsdestotrotz schätze ich ihr Mitmachen und Mithelfen dennoch sehr.

Zuguterletzt ist da noch Hans, der bei seinem Ferienaufenthalt einfach ein wenig mitmachen wollte. Er kam im Dezember noch einmal, um zu sehen, ob eine Art „Teilzeit-Lebensgemeinschaft“ hier in Maison Libellule für ihn etwas wäre. Wir hatten ein gute Zeit und werden dies wohl in diesem Jahr, soweit möglich, weiterführen. Er ist mir eine grosse Hilfe, arbeitet am liebsten alleine und erledigt viele Dinge, die Kraft brauchen. Zudem sind die Gespräche mit ihm auch immer sehr offen und tiefgehend. Sie fordern mich heraus und ich schätze sein eigenwilliges Denken.

Ausserdem war noch Mathilde hier, eine Helferin, die viele Jahre vorher hier war, um mitzumachen, diesmal aber als Urlauberin hier war. Auch sie hat mitgeholfen in der Zeit, wo sie hier war, einfach so. Und das war schön!

Pit & Pia haben mir geholfen, als es darum ging, die Nutria zurück in die Seille zu bringen, oder im Frühling all die Möbel wieder einzuölen. Sie halfen beim Fische fangen mit, und waren auch sonst ganz oft einfach nur eine Bereicherung mit ihrer Ausstrahlung von innerer Ruhe und Zufriedenheit!

Euch allen, die ihr eine Zeit mit mir hier geteilt habt, die ihr mitgeholfen habt, Maison Libellule zu pflegen und als schöne und ruhige Oase zu erhalten, habt grossen Dank!

Mein Dank gehört auch Andrea, Peter, Susanne, Pit & Pia, die mir in der schwierigen finanziellen Situation vom Frühling mit Darlehen und Vorschüssen über die Runden geholfen haben. Ohne sie wäre ich wohl Amok gelaufen! Es hat mich auch Überwindung gekostet, um Hilfe anzufragen. Und ich hätte nie gedacht, dass ich in nützlicher Frist wieder aus der Bedrouille käme. Aber es ist gelungen, dank ihrer Hilfe und vielleicht auch einigen Gästen, die gerade deswegen kamen. Euch allen ebenfalls vielen, vielen Dank!

Lebensgemeinschaft

Das Thema ist noch nicht vom Tisch. Gegen Ende Jahr hatte ich ein paar Begegnungen, die mich spüren liessen, dass da noch immer diese alte Sehnsucht ist. Die grosse Frage stellt sich mir, ob ich nochmals einen Versuch wagen würde. Und wenn ja, wie es aussehen müsste, dass es gelingen kann. Ein Fazit aus dem Scheitern der LG hier in Maison Libellule ist ja, dass die Kräfteverhältnisse unausgewogen sind. Ich bin die Besitzerin des Ganzen, und wer in die LG eintritt, ist Mieter. Auch wenn ich darin viel Positives sehe, denn sie wird dadurch nicht zur Zwangsjacke, scheint es doch schwierig, Menschen zu finden, die damit umgehen können. Teile zu veräussern erscheint mir aber als sehr kompliziert, rechtlich und auch praktisch. Ich glaube, Maison Libellule ist nicht der passende Ort, um eine klassische LG aufbauen zu können. Vielleicht findet sich ja aber auch einfach eine andere Form. Mit den Work-Life-Gästen ist dies ja eigentlich schon eine mögliche Variante.



Maison Libellule geht es gut

Die Vermietungen läuft für dieses Jahr bestens an, die Anfragen und Buchungen kommen rein. Dieses Jahr wird ein gutes Jahr. Das konnte ich im letzten Jahr zur gleichen Zeit nicht sagen. Aber es wird viel „Action“ sein! Es werden vier Objekte zur Vermietung stehen. Im letzten Jahr waren es zwei. Die FeWo war ganzjährig vermietet und die Cabane ebenfalls. In diesem Jahr stehen alle vier Objekte wieder zur freien Ferienvermietung zur Verfügung.

Von den finanziellen Nöten habe ich mich erholt. Trotzdem stehen Investitionen an, von denen ich noch nicht weiss, wie ich sie finanzieren kann. Die Heizung hat mich in diesem Jahr ein paar Mal mit ihren Kapriolen ins Schwitzen gebracht. Und sie wird ersetzt werden müssen, früher oder später. Wenn ich nun wüsste, ich hab noch ein paar Jahre, um etwas auf die Seite zu legen, dann würde mich das ungemein erleichtern. Aber das weiss ich natürlich nicht. Und daher war und ist dieser Druck manchmal recht frustrierend.

Dieser Druck, der finanzielle Engpass, das Scheitern der LG und das Gefühl, dies alles weiterhin alleine stemmen zu müssen, haben mich im Frühling veranlasst, einen Makler mit dem Verkauf von Maison Libellule zu beauftragen. Ja, es musste ein Ventil her, eine Option geschaffen werden. Und ich wollte wissen, wie es sich anfühlt, Maison Libellule aufzugeben. Ich weiss noch ganz genau, wie ich daraufhin über mehrere Tage und Wochen hinweg, immer wenn ich durch den Garten gestreift bin, mich umgeschaut habe, die Bäume angefasst, Lichtbewegungen verfolgt habe, die Vögel und andere Tiere im Garten beobachtet habe, und mir dabei versucht habe vorzustellen, dass ich das aufgeben will, ein starkes Gefühl von Entwurzelung hatte. Ich dachte, ich kann das nicht. Ich dachte, ich habe hier das erste Mal in meinem Leben überhaupt Wurzeln geschlagen. Ich bin gewachsen, zusammen mit meinen Pflanzen, mit meinem Garten. Er gibt mir Sinn und Kraft, dieser Ort. Und dann? Dann kamen Menschen, die sich interessierten. Und sie waren mir sehr sympathisch. Da war ganz viel Respekt und Hinspüren vorhanden. Da war viel Wertschätzung für das, was Maison Libellule ist und es entstanden in mir schöne und gute Visionen von einem Maison Libellule ohne mich. Und auf einmal spürte ich, dass es doch geht. Wenn es solche Menschen sind, denen ich dieses kleine Paradies übergeben kann, dann ist es ok. Dann ist es gut. Sabine, eine Helferin vom vorletzten Sommer redete mich immer als Hüterin des Platzes an. Ich empfinde es als sehr treffend und weise. Ich bin hier nur für eine Weile auf dieser Erde, und auch an diesem Platz verbringe ich nur eine gewisse Zeit meines Lebens. Das Leben bewegt sich und ich mich mit ihm. Wenn ich mir dies sehr bewusst mache, dann kann ich Maison Libellule auch neuen guten Händen überlassen. Dann kann ich loslassen. Diese Erkenntnis ist zwar nicht ganz neu, aber in diesem konkreten Zusammenhang eben doch. Loslassen war schon immer mein Thema. Und es bleibt es wohl auch. All die Bäume und Sträucher und Blumen, die ich gepflanzt habe, und die gewachsen sind, die gross und stark geworden sind! Wie harmonisch sich der ganze Garten entwickelt hat, wie viel Charakter er gewonnen hat! Und natürlich habe ich Wurzeln geschlagen. Aber ich bin kein Baum, ich bin keine Pflanze. Ich bin ein Mensch mit Beinen, um mich bewegen zu können, mit einem Kopf, der sich drehen kann und einem grossen Herzen. Mein Zuhause ist da, wo ich mich liebend zuwenden kann und wo mir liebend begegnet wird. Und das kann überall sein.



Ob nun Maison Libellule einen Hüterwechsel erfahren wird oder nicht steht noch in den Sternen. Wie auch immer der Entscheid ausfallen wird, ich werde meinen Fokus bei Zeiten wieder ausrichten. Im Moment schaue ich in den Himmel und mit dem Weitwinkel an den Horizont, und ich lausche in mich hinein. Aber sobald ein Entscheid steht, werde ich mich wieder konzentrieren. Ich werde meinen Blick wieder schärfen für das, was vor mir liegt und ich werde mein Bestes tun. Sei es, dass ich hier bleibe und weiterhin diesen Boden pflege und hege. Oder sei es, dass ich ihn anderen Menschen überlasse, die mit ihm, das weiss ich bestimmt, genauso wertschätzend umgehen. Sollte dies der Fall sein, so wird der Wechsel in jedem Fall erst im Herbst geschehen. Also steht mir so oder so noch fast ein ganzes Jahr mit Maison Libellule, seinen Pflanzen und Tieren und Menschen, für den freien Genuss zur Verfügung.

Feder-, Fell- und Schuppentiere

Meine Hühnerschar ist im vergangenen Jahr noch einmal geschrumpft. Massimo, der Hahn, hatte irgend eine Schwäche, die sich über Wochen hinweg immer heftiger äusserte. Eines morgens lag er tot im Heukorb im Stall. Nun sind es nur noch drei. Gerda, Hilde und Frau Schwarz geht es soweit gut. So ganz wohl fühlen sie sich im Schafgehege aber nicht, das ist mein Eindruck. Ich hätte sie gerne wieder oben im Birken- und Bambuswald. Aber dazu müsste man den Zaun wieder hochziehen. Und für diesen Akt bin ich noch nicht bereit. Mal schauen, wenn es wieder Frühling wird.

Den Katzis geht es gut. Für einmal ist es im letzten Jahr ruhig und unfallfrei geblieben. Der Grizzly schwächelt zwar immer mal wieder. Seit er das Loch in der Brust hatte, ist er nicht mehr der Gleiche. Er hustet immer mal wieder und bleibt mager. Ausserdem ist er so ein Angsthase! Sanssouci ist das glatte Gegenteil. Sie ist cool. Und sie ist sehr anhänglich geworden. Manchmal verschwindet sie im Boudoir und ruft dann leise nach mir. Das Zimmer war ja ihr „Gefängnis“ während ihrer Rekonvaleszenzzeit mit der kaputten Kniescheibe. Man würde also meinen, dass sie diesen Raum meidet wie die Pest. Aber nein, offenbar gab es da auch einen Anteil, der es sehr genoss, in diesem Zimmer regelmässig meine uneingeschränkte Aufmerksamkeit zu erhalten.



Die Fische haben sich von 9 auf 7 dezimiert. Den einen fingen wir (ein Gästepaar, Pit & Pia und ich) mit dem Netz und brachten in zu Benno in seinen Schwimmteich. Aus unerfindlichen Gründen hat er es aber dort nicht überlebt. Ein anderer starb, als die Fische für den Winterschlaf in die Tiefe gingen. Er schwamm eines Morgens tot an der Oberfläche. Ich musste die Fische das ganze Jahr über zufüttern. Die Wasserpest ist weggefressen und der tiefe Wasserstand im Teich liess die Fische nicht mehr ans Grün vom Ufer gelangen. Also bekamen sie täglich ein spezielles Kraftfutter und immer mal wieder Brot. Katrin, eine meiner Sommer-Helferinnen machte es sich zur Aufgabe, dass die Fische ihr aus der Hand fressen. Und tatsächlich ist es ihr gelungen! Sie schwamm mit einer dieser bunten Nudeln im Wasser, hatte Brot in den Händen und fütterte die Fische, die sie regelrecht umkreisten und ihr auch tatsächlich Brotstücke aus der Hand fressen! Ein herrliches Schauspiel und ich bewunderte Katrin für ihren Mut und ihre Entschlossenheit. Inzwischen habe ich nachgelesen, dass diese Fische nicht so alt werden. Ich werde sie nun also einfach weiterhin füttern und sie werden sich von ganz alleine auf eine vernünftige Anzahl reduzieren.

Wetter

Auch 2018 war wieder ein extrem trockenes Jahr. Nicht so extrem wie 2017, aber dennoch nahe daran. Allerdings waren viel weniger neu gepflanzte Blumen und Sträucher, die gewässert werden mussten. So blieb es mit Wasserschleppen im Rahmen. Die Wasserreservoirare erfüllen gute Zwecke und das nie versiegende Wasser von der Mikrostation ist ebenfalls ein Segen, wenn es sehr trocken ist. Der Teich war und ist noch immer auf einem sagenhaft tiefen Niveau, wie ich ihn noch nie erlebt habe. Ich hoffe sehr, dass die winterlichen Regengüsse noch einsetzen. Er ist einfach noch viel schöner, wenn er randvoll ist. Ausserdem verwächst die Uferzone so zu schnell. Es hat den Vorteil, dass, wenn es wieder mehr Wasser im Teich hat, die Fische auch wieder vermehrter Futter finden. Ich denke, dass die Natur mit solchen Schwankungen eigentlich recht gut umgehen kann. Es sind wir Menschen, die immer alles im Lot haben wollen. Natürlich wünsche ich mir für den Sommer genügend Wasser, um schön schwimmen zu können. Aber dies vor allem für meine Gäste. Ich selber kann warten, bis er sich wieder füllt. Und ich bin sicher, dass dies früher oder später auch wieder der Fall sein wird. Ich bin aber dankbar, dass keine Stürme Schaden angerichtet haben. Es fiel kein Hagel und es gab auch keine Südwinde, die manchmal so brachial zuschlagen. Einzig einer toter Baum neben dem alten Hühnerhaus fiel aus seiner Verankerung und hängt nun schräg im Bambus. Im Januar oder Februar werde ich ihn mit Bennos Hilfe fällen. Dann wird auch der Bambus wieder schön Platz nach oben haben, um sich recken und strecken zu können.



Persönliche Auszeit

Dies konnte ich in diesem Jahr nur leidlich realisieren. Regines und meine Ferienbuchung für Ende September in Aquitanien musste ich aus finanziellen Vernunft-Gründen annullieren. Leider. Dafür traf ich mich mit meinen Brüdern im Bündnerland, wie wir das eigentlich jedes Jahr tun. Im Jahr zuvor hatte ich es aber nicht geschafft. Es ist zwar sehr schön, meine Brüder für ein zwei Tage um mich zu haben, aber die weite Anreise ist dann insgesamt nicht wirklich erholend für mich. Und auch die flüchtigen Treffen mit ein paar wenigen Freunden ist nur beschränkt befriedigend. Nun ist aber eine kleine Auszeit Ende Februar geplant. Mit Isabella will ich für eine Woche nach La Palma. Ab in die Wärme und an die Sonne. Es wird mir gut tun und ich freue mich schon sehr auf die grüne Kanareninsel, wo unter anderem Avocados und Bananen wachsen. Wir werden ein Schweizer Paar besuchen, was Permakultur betreibt und auch Schulungen zu diesem Thema anbietet.

Die Kraft im Loslassen finden

Was ich spüre, ist diese Kraft, die kommt, die da ist, wenn ich loslasse. In die Freiheit gehen. Freiheit geben. Wenn wir sagen, wir sind nur Gast auf dieser Welt, dann teile ich diese Sicht sehr. Wir bekommen dieses Leben als Geschenk, ein Glück auf Zeit. Und wenn wir es nicht schaffen, dies als Geschenk und Glück zu begreifen, dann werden wir unglücklich und klein, abhängig und mit Ängsten gehemmt. Ein jeder hat wohl seinen ureigenen Weg zu gehen. Ein jeder mit individuellen Herausforderungen und Rufen aus dem tiefsten Inneren. Ich habe das grosse Glück und fühle mich sehr privilegiert, dass ich die Zeit habe, hinzuhören. Ich habe die Kraft der Erde um mich und bei mir, bin verbunden, wann immer ich will. Ich habe das grosse Glück, in dieser Zeit, auf diesem Kontinent, geboren worden zu sein und ein Leben im Überfluss führen zu dürfen. Und ich habe das grosse Glück, immer wieder auf Menschen gestossen zu sein, die mir helfen, die mich stützen und mich inspirieren. Ich habe das grosse Glück, hier in Maison Libellule Freiheiten zu erfahren, die ich in meiner angestammten Umgebung wohl nie so hätte ausleben können. Ich fühle mich manchmal dermassen stark und frei, dass ich denke, ein grösseres Geschenk gibt es gar nicht!



Wie immer, versuche ich mein Leben hier und jetzt auf eine Linie zu bringen, will den Horizont abstecken, will wissen, wem oder was ich dienen will, will in meiner Wahrheit sein, und will Herz-Entscheidungen treffen, die gut für mich sind und gut für andere.

Ich wünsche euch allen das grosse Glück und eine tiefe Freude am Leben!

Allerherzlichst

Silvana